

Über die Beurteilung des jungen Nachwuchses aus den Schulen und Kursen

Autor(en): **Probst, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1944-1945)**

Heft 36

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711602>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Über die Beurteilung des jungen Nachwuchses

Von Oberstdivisionär Rudolf Probst, Waffenchef der Infanterie.

aus Schulen und Kursen

Es wird oft darauf hingewiesen, daß sich der junge Nachwuchs in der Armee den an ihn gestellten Anforderungen in vielen Fällen nicht gewachsen zeige, daß er nicht die soldatische Reife besitze, die für den Eintritt in die Feldarmee erforderlich sei, und daß die ältern Jahrgänge im allgemeinen weniger zu Klagen Anlaß gäben. Diese letzte Feststellung dürfte im Grunde genommen eine besondere Stellungnahme erübrigen, denn es wäre bedenklich und ein betrübendes Zeugnis, wenn nach dem langen Aktivdienst das Verhältnis ein anderes wäre. Vielleicht ist es aber doch angezeigt, einzelne Gründe hervorzuheben, die diese gerügten Unzulänglichkeiten beleuchten, in dem Wunsche, einer bessern Einsicht zu rufen, und die Jungen vor ungerechtfertigtem Urteil zu schützen.

Vorangestellt sei zunächst und mit aller Entschiedenheit betont, daß unsere Kader und Soldaten in ihrer weitaus überwiegenden Zahl ihr Bestes zu tun gewillt sind und nach ihren Kräften der Armee mit Hingabe und Begeisterung dienen. Sie erkennen den Wert und die Notwendigkeit aller Bemühungen zur Sicherung und Erhaltung unserer staatlichen Existenz und sind besten Willens, sich dessen würdig zu erweisen, was in der Vergangenheit geleistet und erreicht wurde und die Gegenwart mit Ehren weiterzuführen bestrebt ist.

Bei der Beurteilung der jungen Soldaten und Kader darf indessen die Tatsache nicht übersehen werden, daß im großen und ganzen der junge Schweizer in die Kategorie der Spätreifen zu zählen ist, so gereift und überlegen er sich auch vielfach gebärdet. Unsere jungen Leute sind nach Abschluß ihrer Berufsschulung und Ausbildung weder innerlich noch äußerlich so gefestigt, daß man sie sich selbst überlassen und vor Aufgaben stellen kann, die völlige Selbständigkeit voraussetzen und auch an die innere Reife hohe Anforderungen stellen. Alles in ihnen ist in diesen Jahren noch sehr labil, erst im Werden begriffen, äußern Eindrücken und Beeinflussungen leicht zugänglich, und auch in körperlicher Beziehung ist ihre volle Leistungsfähigkeit noch lange nicht erreicht. Die Merkmale ihres Alters finden sich bei ihnen besonders ausgeprägt. Der Gründe für die Erklärung dieser Tatsache sind viele. Es wäre jedoch müßig, hier im einzelnen auf sie einzutreten, um dabei etwa einer Kritik zu verfallen an der Erziehung unserer Jugend durch Familie, Schule und Kirche, ein Thema, das heute zur Genüge in der Öffentlichkeit behandelt wird. Es mag nur darauf hingewiesen sein, daß nicht alles der Erziehung

allein zur Last gelegt werden kann. Auch ihr sind Grenzen gezogen, und auch die Jungen haben ihr Teil an der Verantwortung mitzutragen. Man lasse sie sich bewähren. Vieles wird das Leben selbst korrigieren.

Es wäre auch müßig, gewisse regionale Bedingtheiten hervorzuheben, so bedeutungsvoll sie sind und so eindrücklich solche gerade im Militärdienst zur Geltung und Auswirkung gelangen. Wir haben uns einfach mit der Tatsache abzufinden, daß der junge Mann zu Beginn der zwanziger Jahre noch sehr der Führung und des Beistandes bedarf.

In diese Zeit des Werdens und Reifens fällt die erste und grundlegende militärische Ausbildung, die zudem im Gegensatz zu andern Staaten bei uns relativ kurz ist und mit geringen Ausnahmen jeglicher soldatischen Vorschulung und vielfach auch einer geregelten und systematisch aufgebauten körperlichen Schulung entbehrt.

Diese Gegebenheiten bilden Grundlage und Ausgangspunkt für die in unsern Rekruten- und Kaderschulen zu stellenden geistigen, körperlichen und technischen Forderungen. Sie sind abgewogen und zugeschnitten auf das, was man an Leistungen erwarten kann, und dürfen auch unter einer straffen, in jedem Betracht sichern Führung nicht wesentlich gesteigert werden.

Nach dieser verhältnismäßig kurzen grundlegenden Ausbildung im Instruktionsdienst bedeutet nun der Uebertritt in den Aktivdienst sowohl für den Soldaten, wie für den noch sehr jungen Korporal und Leutnant einen einschneidenden Wechsel des Milieus. Sie entbehren plötzlich des festen und sichern Rahmens der Rekruten- und Kaderschule und finden sich in der vielfach viel freieren Art des Dienstbetriebes in der Einheit der Feldarmee noch nicht zurecht. Sie sind für die weitgehende Selbständigkeit und Selbstverantwortlichkeit, die gerade in gut geführten Einheiten gewährt werden kann, noch zu unerfahren und unsicher und finden allein oft nicht den richtigen Weg, wenn sie nicht von verständnisvollen Vorgesetzten oder Kameraden planvoll und sicher geführt werden. Dazu kommt ferner, daß bei jungen Leuten häufig Haltung und Leistung, weil noch nicht von einem eigenen innern Befehl bestimmt, weitgehend von der persönlichen Bindung und Beeinflussung eines von ihnen als Vorbild verehrten Vorgesetzten abhängen. Beim Uebertritt in die Feldarmee aber fallen solche Bindungen, wie sie vielleicht in Rekruten- und Kaderschulen bestanden haben, weg, und neue fruchtbare Beziehungen müssen erst wieder gesucht und hergestellt wer-

den. Oft kann sogar eine frühere persönliche Bindung so stark nachwirken, daß sie das Eingehen einer neuen längeren Zeit verhindert und bei dem jungen Manne zunächst eine ablehnende Einstellung zu seiner Umgebung und zu seinen neuen Vorgesetzten bewirkt. Der mit dem Uebertritt in die Feldarmee bedingte Milieuwechsel bedeutet somit für viele junge Leute eine Zeit ausgesprochener psychischer Krisen und damit eine Gefährdung.

Von vielen, besonders jungen Truppenkommandanten mit noch nicht ausreichender Dienst- und Lebenserfahrung werden diese feinen Zusammenhänge oft übersehen oder verkannt. Man sieht wohl die äußern Erscheinungen, erfährt aber nicht die innern tiefern Gründe, und dieses Verkennen oder Nichterkennen führt dann meist zwangsläufig zu unrichtiger Beurteilung, zu Tadel und Strafe und damit zu Spannungen, die gerade für die guten und besten Elemente zu schweren seelischen Belastungsproben werden können.

Dazu tritt ein weiteres. Auch auf militärischem Gebiete sind, wie anderswo, erworbene Fertigkeiten, körperliche Leistungen, besonders aber charakterliche Haltung und Einstellung, Begriffe wie Pflicht und Disziplin, keineswegs stabile Faktoren; und positive Eigenschaften, wenn auch einmal bis zu einem gewissen Grade angeeignet und erreicht, können sich nicht ohne dauerndes Streben und Mühen und namentlich nicht ohne fördernde Einwirkung von außen auf der einmal erreichten Stufe erhalten oder gar noch weiter entwickeln. Auch dieser Tatsache sei Beachtung zu schenken, in der Erkenntnis, daß alles im menschlichen Leben immer neu erkämpft und erworben werden muß, daß nichts fester Besitz ist, sondern alles in ständiger Entwicklung steht. Dem jungen, ihm anvertrauten Untergebenen in diesem Ringen um innere Klärung und Festigung beizustehen, soldatisches Wesen und Sein in ihm zu entwickeln, ihn geistig und körperlich auf den vorhandenen Grundlagen zu höchster Leistungsfähigkeit emporzuführen, ist vornehmste und beneidenswerte Pflicht jedes Truppenkommandanten. Der Führer und Vorgesetzte ist also im höchsten Grade mitverantwortlich für die Entwicklung seines Untergebenen als Mensch und Soldat. Wer sich dieser Pflicht entzieht, darf nicht Anspruch darauf erheben, alles getan zu haben, auf das die Untergebenen hoffen und zählen dürfen.

Je tüchtiger, zuverlässiger und sicherer alle Glieder einer Armee im einzelnen dastehen, um so kühner kann die obere Führung ihre Absichten planen

und gestalten. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, immer wieder die grundlegende soldatische Ausbildung und die elementaren Forderungen soldatischer Erziehung zu pflegen und in den Vordergrund zu rücken; denn weder auf dem einen noch auf dem andern Gebiete gibt es eine Stufe, auf der das Grundlegende und Elementare gleichgültig würde. Tüchtigkeit und Eignung des Truppenerziehers und -führers erweisen sich auch darin, daß er auch im großen Rahmen den Wert der Einzelheit, des Details erkennt und ihre Bedeutung für das Ganze sinnfällig zu machen versteht. Es wäre daher eine totale Verkenntung der Erfordernisse des Krieges, wenn man das nie aussetzende Fordern und Fördern dieser den Wert jeder Armee bestimmenden Voraussetzungen als einen Mangel an Geist, als eine zeittötende, stumpfe Beschäftigung ansprechen würde. Es bezugete lediglich eine dilettantische Auffassung von den Notwendigkeiten und Anforderungen, die an eine schlagkräftige Truppe, an ihren Kampfgeist und die charakterliche Haltung jedes einzelnen ihrer Glieder gestellt werden müssen. Gut beratene Führer werden sich an diese sehr realen Forderungen halten, sich von anders gerichteten gefährlichen Tendenzen nicht beirren und beeinflussen lassen, sondern sich der Ausbildung und Erziehung mit allem Ernst und eiserner Konsequenz annehmen, im besondern aber den jungen Unterge-

benen ihre volle Aufmerksamkeit schenken. Treten dazu Wohlwollen und Verständnis für deren Nöte und Sorgen, werden die Früchte dieser Bemühungen nicht ausbleiben. Mit der Jugend verhält es sich wie mit dem Boden. Bestellt man ihn lässig, so wird er rau und unfruchtbar. Bebaut man ihn aber mit Fleiß und Hingabe, so belohnt er Mühe und Arbeit mit reichem Ertrag.

Es soll keineswegs bestritten werden, daß die Erziehung und Ausbildung in den grundlegenden Schulen und Kursen nicht überall und immer die angestrebten und erhofften Ergebnisse zeitigen. Auch hier bleibt manches zu wünschen übrig, manches Stückwerk. Fehler und Mängel sind möglich und auch bei aller Hingabe und bestem Willen nicht zu vermeiden. Der durch den Aktivdienst bedingte häufige Wechsel des Lehrpersonals, sowie die ständig sich steigenden Anforderungen auf waffentechnischen und andern Gebieten bei gleichbleibender Ausbildungszeit sind jedoch Erschwerungen, die für viele Unzulänglichkeiten mitverantwortlich gemacht werden müssen.

Als letzter, doch nicht unwichtiger Hinweis mag hier auch daran erinnert sein, welch große Bedeutung der Art und Weise der Aufnahme aller Neueintretenden in ihren zukünftigen Verband zukommt. Die jungen, neu zugeteilten Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten sollen spüren, daß sie ohne Vorurteil,

sondern mit dem Vertrauen, das sie erwarten dürfen und als vollwertige Kameraden empfangen werden. Auch soll die Art der Aufnahme in den neuen Verband eine der Bedeutung dieses Aktes würdige sein. Die Erfüllung auch dieser Voraussetzung wird bei den Jungen einer freudigen Bereitschaft rufen und ihnen ein Gefühl der Sicherheit und des Beheimatetseins in ihrer neuen Einheit geben. Bietet diese zudem dem jungen Offizier, Unteroffizier und Soldaten einen straffen, soldatischen gefestigten Rahmen und ist der Kommandant im wahren Sinne Chef und Führer, dann wird sich auch der junge Nachwuchs dieses Rahmens würdig erweisen. Im übrigen halte man sich an die alte Wahrheit: Gute Führer haben auch gute Untergebene. Ist bei uns diese Wahrheit immer lebendig und wirkt sie sich aus in entschlossener Hingabe an unsere Aufgabe und unsere gemeinsame Sache, dann hat der junge militärische Nachwuchs die unmittelbare Anschauung dessen, was später auch von ihm erwartet wird. Und wenn diejenigen, denen heute Führeraufgaben überantwortet sind, sich überall dieser Verantwortung würdig erweisen, wird ihr Führerwille, ihre Auffassung soldatischer Pflichterfüllung als vorgelebtes Beispiel hinüberwirken und als lebendiger Funke auch die junge Generation zu entzünden vermögen.

Aus der «Schweizerischen Monatsschrift für Offiziere aller Waffen».

Der Nachwuchs

Heute ist er also da, der Tag, den jeder einmal erlebt hat. Einen Monat schon ist die Einheit im Dienst, ein festes Gefüge ist wieder entstanden, ein Ganzes bildet die Kompanie, bilden die Züge und Gruppen. Ein jeder kennt seine Kameraden, weiß wer links und rechts von ihm auf dem Stroh liegt, wer vor und hinter ihm marschiert, wer ihm gegenüber ist. Dieser und jener kennt wohl auch die Sorgen und Nöte seiner Gruppenkameraden, sie helfen einander diese tragen und überwinden: Kameradschaft. Es gibt ja so vieles, das einen in Gedanken beschäftigt: Sind Haus und Hof in Ordnung, erfreuen sich Frau und Kinder guter Gesundheit, schauen die Angestellten gut zum Geschäft, geht es der alten, gebrechlichen Mutter gut?

Heute nun kommt sie, nämlich die Blutaufrischung, der Nachwuchs. Für kurze Zeit wird das Ganze, die Einheit, etwas erschüttert. Neue Gesichter kommen, andere Kameraden, die sich nun einfügen müssen in das Räderwerk der Einheit, die sich zurechtfinden müssen mit den Besonderheiten des Dienstbetriebes der Kompanie. Viel gibt es zu lernen, denn Aktivdienst in der Einheit und Rekrutenschule ist ein gewaltiger Unterschied. Sind es in der Rekrutenschule alles Jünglinge, die zum Soldaten, Bürger und Mann herangebildet werden müssen, so sind es in der Einheit Männer, zum Teil 10—12 Jahre älter als

die Neulinge. Und diese Männer haben Erfahrung, sind dienstgewohnt, sind reif, bekleiden auch im Zivilleben irgendeine mehr oder weniger gehobene Stellung. An ihnen liegt es nun, ihr Wissen und Können auf die jungen Kameraden zu übertragen.

Da kommen sie schon anmarschiert. An der Spitze vier junge, dem Aussehen nach stramme Unteroffiziere, gefolgt von 14 Soldaten. Der erste Eindruck ist nicht schlecht. Scheu, etwas zaghaft sehen sie sich um, erblicken Kameraden aus dem gleichen Dorf, nicken einander zu und fragen sich, was nun mit ihnen geschehen werde.

«Auf zwei Glieder Sammlung, Sack ab vor d'Füß!», das ist das erste Kommando in der Einheit. Und nun heißt es, sich beim Kp.Kdt. vorzustellen. Dieser mustert seine neuen Schäflein mit strengem Blick und ernster Miene. Der Reihe nach müssen sie vor ihn hintreten, zuerst die Unteroffiziere, die doppelt scharf gemustert werden. Jeder muß sich anmelden und einen Gewehrgriff machen. Der Gesichtsausdruck, die Energie der Achtungstellung und die Härte des Gewehrgriffes sollen dem Kp.Kdt. zeigen, ob er guten oder schlechten Nachwuchs erhalten hat. Keine Miene verrät sein Urteil. Ist diese kurze Prüfung vorbei, so hat der Feldweibel das Wort. In einer Kolonne wird ins Kantonnement einmarschiert, dort Sack und Karabiner

abgelegt und anschließend im Materialmagazin das Korpsmaterial gefaßt. Jeder hat auf der Materialkontrollkarte für die gefaßten Gegenstände zu unterschreiben, und damit beginnt auch schon die Verantwortung für das dem Wehrmann anvertraute Gut. Umziehen, Auslegeordnung und Erstellen der Zimmerordnung sind die nächsten Arbeiten, und damit ist es auch schon Zeit zur Abendverpflegung geworden.

Da bietet sich nun die erste Gelegenheit zum Gedankenaustausch. In welchen Zug komme ich wohl, habe ich das Glück, in die gleiche Gruppe wie der Hans zu kommen, wer wird mein «Korps» sein, hoffentlich nicht mein Nachbar von zu Hause. So gehen die Reden hin und her. Nach dem Nachtessen geht die Prüfung weiter, denn bevor der Kp.Kdt. die Zuteilung zu den Zügen vornehmen wird, will er seine Leute genau kennen.

Jeder erhält nun einen Stadtplan in die Hand gedrückt, worauf er den Ausgangsrayon des Bat. sowie die gegenwärtig von der Kp. besetzten Stützpunkte einzeichnen muß. Dann kommt der Befehl, diese Stützpunkte in vorgeschriebener Reihenfolge innert möglichst kurzer Zeit anzulaufen und sich beim St.Kp.Kdt. zu melden. Wenn die Aufgabe auch nicht leicht ist, so macht sie doch allen Freude und mit Eifer und Interesse wird sie gelöst. Wohl der größere Teil von ihnen ist